



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Überwindung der Schule

Paulsen, Wilhelm

Leipzig, 1926

I. Einleitung

urn:nbn:de:hbz:466:1-12133

I. Einleitung

Die schulpolitischen Hauptforderungen der vergangenen Jahrzehnte erschöpften sich in den Worten Arbeitsunterricht, weltliche Schule und Einheitschule. Die erste blieb, trotz aller Versuche einer tieferen Begründung, eine methodische Forderung, die zweite und dritte wurden Kardinalforderungen des politischen Kampfes. Es gelang jedoch nicht, alle drei Forderungen aus einem Grundgedanken abzuleiten, ihnen einen gemeinsamen Hintergrund zu geben. Es fehlte die zentrale Idee, die sie zur synthetischen Einheit zusammenfaßte, es fehlte an der tieferen Erkenntnis der Entwicklungsvorgänge im individuellen Menschen, es fehlte an Einsicht in die Kompliziertheit der gesellschaftlichen Zusammenhänge. Untersuchungen und Analysen des Unterbewußtseins hatten nicht stattgefunden, die überraschenden Ergebnisse und Aufschlüsse der modernen Tiefenpsychologie die Gedankenwelt der Erziehung nicht beeinflusst. Die Pädagogik war führer- und führungslos, ihren Systemen fehlte Wissenschaft und Intuition. Die Jugendbewegung mußte veräußerlichen und als Rock- und Zopfbewegung enden, ehe wir die volle Not der Jugend sahen und uns die Befrei-

ung der Jugend von sich selbst und durch sich selbst als das Wesentliche bewußt wurde. So trieb die Schule ohnmächtig zwischen den historischen Mächten und denen der Gegenwart hin und her. Sie erlag den groben Machteinflüssen der Parteien und verlor mit der Preisgabe ihrer inneren Autonomie — die Jugend. Unerfüllt von deren Leben und unverbunden mit dem Gesamtleben unserer Kultur, wurde die Schule zu einer lärmenden Werkstatt und zur Stätte hastenden Jagens nach Zielen und Zwecken. Stilles und natürliches Wachstum wurde wissend oder nicht wissend unterdrückt.

Mit großer Schärfe stellte die neue Pädagogik den alten drei größere Forderungen entgegen: Erziehung zum Schöpfertum, zur Unbefangenheit und zum sozialen Bewußtsein. In der Synthese des schöpferisch tätigen, des natürlichen und des sozial verbundenen Menschen erfuhr das bisherige Erziehungsprogramm eine ungeheure Bereicherung. Seine drei Hauptforderungen der Werkfähigkeit, Weltlichkeit und Einheitlichkeit wurden gleichsam nach innen gekehrt und aus den Existenzbedingungen des Individuums und der Gesellschaft abgeleitet. Der Werk- und Arbeitsunterricht verkannte nicht allein den sozialen Arbeitsbegriff, sondern er unterließ es auch, der Arbeit einen neuen Inhalt zu geben. Nur soweit wir uns in ihr verwirklichen, uns in ihr darstellen und vollenden, ist sie wertvoll und im höchsten Sinn gesellschaftlich notwendig und nutzbar. Sie muß darum schöpferische, vom Rhythmus belebte Arbeit sein. Alle andere Arbeit ist vom

Übel, Kram des Marktes, leichtsinnige Ware maschineller Produktion, literarisches Machwerk, Schein und Trug des Geistes, wo immer er Werke geleistet zu haben vorgibt. Die Weltlichkeit des Unterrichts wurde zu flach begriffen. Alles drängt heut nach Verinnerlichung. Der Mensch entflieht der begrifflichen Schallheit. Irruales, Irrationales und Mächte des unterschwelligten Bewußtseins (nicht metaphysische) beleben und bewegen unser Denken, redigieren unser Wissen. Da bedeutet es Roheit und Unverstand, den heranwachsenden Menschen in die Unwirklichkeit toter Begriffe überstandener Weltanschauungen zurückzustoßen. Es gilt, die Unbefangenheit und Unabhängigkeit des Denkens, seine Frische und Natürlichkeit wieder herzustellen, gleichzeitig aber auch den Reichtum eines unverkehrten Gefühlslebens wieder erstehen zu lassen. Die Totalität des Menschen muß zurückgewonnen werden, des Menschen, der sich in seinem logischen, wissenschaftlichen Denken ohne Not künstlich beschränkt und sich in der Welt seiner Dogmen, Begriffe und Theorien geistig wie menschlich abzutöten beginnt. Erst mit der Erfassung des ganzen Menschen wird die Renaissancebewegung der Erziehung früherer Jahrhunderte ihr Ende gefunden haben. Wieviel stärker werden uns Weltanschauungskräfte erfüllen. Das Wort „Weltlichkeit“ wird für die Schule seine Fremdheit, Gegensätzlichkeit und Feindseligkeit verlieren; ihr weltlicher Sinn ist ihre Lebens- und Weltverbundenheit.

Die organisatorische Einheitlichkeit des Unterrichts ge-

nügt nicht. Einheit muß der Schule von innen erstehen, Klassen- und Standesunterschiede sind der sozialen Ordnung künftiger Gemeinschaftsschulen fremd. Ihre Arbeits- und Lebensgemeinschaften können nicht ständisch zerfallen, sie müssen, wollen sie ihr Wesen behaupten, eine Einheit sein. Leben ist immer organisch, es läßt sich nicht zerreißen. Die Wirtschafts- und Schicksalsverbundenheit der Glieder der neuen Schule weckt den Geist der Solidarität. Eine Weltanschauung — nicht die der Partei —, die gleiche Grundeinstellung gegenüber dem Leben nimmt alle gefangen. Diesen neuen, sozialen Menschen gebrauchen wir, um uns aus dem Sader der Parteien — nicht aus ihren Gegensätzen — zu befreien. Diesen neuen Menschen gebraucht die Menschheit, die Völkergemeinschaft, um ihre großen Ideale der Verständigung und Versöhnung zu realisieren, nicht durch Diplomatenweisheit und -geschicklichkeit, sondern aus einfacher menschlicher Gesinnung heraus. Die zukünftige Schule wird eine Schule der Humanität sein, denn es gibt keine andere als „humanistische“ Erziehung. Das Wort „Gemeinschaftsschule“, das sich die neuen Schulen geben, ist zu eng und zu arm, als daß es die Weite des Gedankenkomplexes und die Größe des Zieles umschlösse, aber einfach genug, um den Ernst anzukündigen, mit dem die Neugestaltung der Erziehung ihren Anfang genommen.